

Grundorganisation zur Praxis der Parteiarbeit werden, mit jedem Genossen so zu arbeiten, daß er merkt und spürt: Die Partei nimmt sich meiner an. Das wird am besten dann erreicht, wenn sich die Parteileitung oder noch besser der Parteisekretär mit ihm persönlich beschäftigt. Mehr oder weniger ist es aber bisher so gewesen: Der Parteibeitrag wird laut Statut bezahlt, der Einladung zu einer Mitgliederversammlung nachgekommen, der Aufforderung an einem Aufklärungseinsatz teilzunehmen, wird ebenfalls Folge geleistet usw. So unbedingt notwendig und wichtig die gesamte gesellschaftliche Arbeit ist — das einfache Mitglied erwartet von der Partei noch etwas anderes. Es erwartet, daß der zum Teil noch bestehende Widerspruch zwischen Theorie und Praxis im Parteileben gänzlich überwunden wird. Weiß denn die Parteileitung bzw. der Parteisekretär Bescheid darüber, wie es dem einzelnen Genossen geht, in welchen Verhältnissen er lebt, welche Differenzen oder Verärgierungen in seinem persönlichen Leben bestehen, welche berufsmäßigen, speziellen Wünsche der einzelne Genosse hat, die nicht in Erfüllung gehen usw. Darüber ist man meistens wenig oder gar nicht informiert. Aber hier liegt oftmals die Wurzel für spätere Parteiverfahren, weil der Genosse nichts von der Fürsorge seiner Parteiorganisation spürt. Hinzu kommt, daß es Genossen gibt, die aus rein menschlichen Gründen heraus nicht die Kraft und politische Reife besitzen, unter diesen Umständen weiter aktiv am Parteileben teilzunehmen. Diese Genossen werden dann langsam passiv und indifferent, unterliegen eventuell noch der feindlichen Ideologie und gehen letzten Endes der Partei verloren nur aus dem Grunde, weil sich die Partei zuwenig um sie gekümmert hat. Darum wies das 30. Plenum durchaus richtig darauf hin, daß sich die leitenden Organe mehr als bisher für die persönlichen Sorgen der Genossen interessieren müssen.

Hier ergibt sich für jeden Parteisekretär eine aufopferungsvolle, aber dankbare Arbeit zum Nutzen der Partei. Parteisekretär sein, das ist eine verantwortungsvolle und schwere Aufgabe, sie setzt

politisches und menschliches Urteilsvermögen voraus. Man erinnere sich dabei an verschiedene sowjetische Filme, in denen die Rolle des Sekretärs und seine komplizierte Arbeit unter den Menschen zum Ausdruck kam. Hier kann und muß noch in vielen Parteiorganisationen Versäumtes nachgeholt werden.

In unserer Betriebsparteiorganisation im VEB Textilwerke in Zittau haben wir entsprechend dem 30. Plenum angefangen, mit jedem Genossen persönlich zu sprechen, um so zu allen Genossen ein besseres Vertrauensverhältnis zu schaffen und mit ihnen einen guten Kontakt für die zukünftige Arbeit zu finden. Auf dieser Grundlage zu arbeiten, kann nur zu einem positiven Ergebnis führen. Aber wieviel Grundorganisationen wird es geben, die das 30. Plenum in dieser Frage noch nicht oder nur zum Teil ausgewertet haben! Um aber — in der Perspektive gesehen — eine entscheidende Wende auf diesem Gebiet der Parteiarbeit zu erreichen, möchte ich einen Vorschlag unterbreiten, der dahin geht: In der kommenden Wahlperiode wird in den vorzuschlagenden Arbeitsentschließungen für die zukünftigen Parteileitungen eingefügt, daß die Parteisekretäre verpflichtet werden, sich im Jahr mindestens einmal mit jedem Genossen persönlich zu unterhalten, um so jeden Genossen seiner Grundeinheit kennenzulernen und ihm nach Möglichkeit zu helfen. Die Durchführung des Beschlusses muß in den Mitgliederversammlungen kontrolliert werden.

Wenn alle Grundeinheiten zur gegebenen Zeit diesen Vorschlag aufgreifen und in der Praxis anwenden, werden wir unbedingt eine bessere Aktivität und Bereitschaft zur Mitarbeit innerhalb unserer marxistisch - leninistischen Kampfpartei erreichen. Gleichzeitig werden wir die Verbundenheit zur Partei erhöhen, das Verhältnis der Genossen zueinander verbessern und — was der Grundgedanke meines Vorschlages sein soll — eine Senkung der Parteiverfahren erzielen.

Walter Hockauf
Mitglied der Parteiorganisation
des VEB Textilwerke Zittau